

Ein Wort zur Heldendarstellung in Jugendbüchern.

In der Sammlung: „Mein Vaterland. Deutsche Jugendbücher zur Pflege der Vaterlandsliebe, herausgegeben von Dr. Gottlob Mayer bei Ad. Bonz & Komp., Stuttgart“ hat als 23. Bändchen Arth. Achleitner unter dem Titel: „Große Zeit erfaßt den ganzen Menschen“ sechs Kriegsepisoden veröffentlicht, die, wie schon der Name des Verfassers verbürgt, nicht nur zu den relativ besten dieser Sammlung gehören, sondern auch wirklich an und für sich gut und gewißlich für Schülerbüchereien empfehlenswert sind. Um so peinlicher war ich daher berührt, als ich darin auf eine Stelle stieß, die ich wörtlich hier folgen lasse, damit jeder, unbeeinflusst, sie auf sich wirken lassen kann. Sie steht a. a. O. S. 51 und lautet:

„Einer der schneidigsten, im Feureifer dazu noch witzig, der Musketier A. Sattler von der 10. Kompagnie. Ließ ein Franzmann vor Schreck über das schwäbische Ungestüm sein Gewehr fallen, so rief der ulkfreudige Sattler dem Franzosen zu: ‚Hock di’ ’na!‘ (Setze dich hinzu!) Wer von den stürmenden Landsleuten diesen witzigen Ruf hörte, lachte hellauf und rannte dem nächsten, ob solchen Heiterkeitsausbruchs verblüfften Blaufrack das Bajonett in den Leib.“ –

Ich habe den bis vor kurzem als Jugendlesestoff so vielgeschmähten K. May ganz gelesen, eine solche Stelle aber in allen seinen Bänden nicht gefunden. Soll sich hier Achleitner nicht geirrt und statt eines tapferen Schwaben nicht eher einen Schwarzen oder Farbigen gesehen haben, wie er seinem Gegner unter einem Heiterkeitsausbruch das Bajonett in den Leib rannte?

Es wandten sich schon die namhaftesten kritischen Zeitschriften Deutschlands gegen die Herabwürdigung, die mit den Kriegsehrenzeichen, z. B. dem Eisernen Kreuz, in Handel und Gewerbe getrieben wird. Gibt es aber ein größeres Unrecht, das wir zu Hause begehen können, als wenn wir uns an der Gesinnung derer vergreifen, welche die ernstesten Taten unserer Tage draußen schaffen? Ich hatte schon Gelegenheit, mit manchem zu sprechen, der von der Front kam, Offizier und Gemeinen, und es waren auch Träger des Eisernen Kreuzes darunter, also keine von den verzagtesten, und habe mir auch schon Sturmangriffe von ihnen schildern lassen. Aber ich habe Gott sei Dank bis heute keinen darunter getroffen, der mir erzählte, er hätte unter einem Heiterkeitsausbruch dem Gegner das Bajonett in den Leib gebohrt. Ernst, sehr ernst sprechen alle von solchen Augenblicken, als sei’s ein Sakramentsempfang. In jedem, gehörte er nun zu den Weitergebildeten oder nicht, fand ich eine so tiefe Auffassung von solchen Geschehnissen, daß ich mich jedesmal im Innern freuen konnte, gottlob, zur Verrohung wird dieser Krieg unsere Mannschaft nicht führen, und keinem von allen wird etwa später das Messer lockerer in der Tasche sitzen als vorher.

Können wir ein Gleiches auch von unserer Jugend sagen? Hat hier der Krieg nicht doch ein wenig zur Verrohung beigetragen, selbst wenn wir zahlreiche Zeitungsklagen über dieses Thema nicht überschätzen? Und sind da wirklich derartige Schilderungen, wo der Held mit einem Heiterkeitsausbruch dem Gegner das Messer in den Leib bohrt, die richtige Nahrung für das Vorstellungsleben der Jungen? Hier fehlt nur noch die Illustration! Ist so etwas nicht ein Unrecht gegen beiden, gegen Kämpfer und Schüler? Soll sich die Jugend solche eine herabwürdigende Vorstellung vom Helden machen? Soll sie selber solche ein Held werden wollen?

Es ist überflüssig zu bemerken, daß ich durch diese Zeilen nicht etwa obgenanntes Bändchen verurteilen will, sondern daß sie viel weiter und allgemeiner gelten. Ich schloß sie nur an jenen Abschnitt an, da er mir für vieles, was in dieser Richtung gesündigt wird, typisch erschien, ohne daß ich gegen die gesunde Frische, mit der die Unsern vorwärts gehen, und gegen deren Darstellung auch nur das leiseste einwenden möchte.

E. B.

Aus: Der Türmer, Berlin. 01.04.1916.

Textfassung: Hans-Jürgen Düsing, Oktober 2018